

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft  
= Bulletin de la Société Suisse de Musicologie**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

welchen Zitate, Briefstücke etc. und Fußnoten reichlich eingestreut sind, tritt ein umfassender Bildbericht (Porträts, Schweizer Landschaften, Gebäulichkeiten, Theater- und Konzertprogramme), der zur Veranschaulichung des mit peinlicher Akkuratheit Aufgezählten in erwünschter Weise beiträgt. In einem besondern Anhang sind 85 Briefe und andere Dokumente untergebracht, von denen die meisten bisher unveröffentlicht geblieben und die übrigen aus schwer zugänglichen Quellen gesammelt, respektive eingeordnet worden sind.

Daß es einem Schweizer Forscher gelungen ist, Wagners Schweizer Zeit solchermaßen aufzuhellen und zu jenen andern Lebensepochen, welche in der Fachliteratur bereits eingehende Darstellung erfahren haben, in ein entsprechendes Verhältnis zu bringen, darf uns mit Genugtuung erfüllen. Vielleicht hätte der im Aufstöbern von neuen Wagnerdokumenten unermüdliche Verfasser besser daran getan, vom Boden des klug abwägenden, neutral besonnenen Beobachters auch dort nicht abzuweichen, wo er sich auf polemische Dinge einläßt, wie beispielsweise in der schroffen Verurteilung jener Lokalpresse, welche Wagners reformerischen Ideen anfänglich rat- und hilflos gegenüberstand. Auch war es nicht unbedingt nötig, dem für sich selber sprechenden, überaus verdienstvollen Buche durch gedankliche Gleichschaltung mit dem offiziös völkischen Wagnertum noch einen besondern Empfehlungsbrief ans Dritte Reich mitzugeben. Jedenfalls lassen Fehrs häufige und manchmal unberechtigte Ausfälle gegen „Kulturbolschewismus“ und Judentum eine starke Bindung ans autarkische und sich selber heiligende Bayreuth verspüren. F.G.

P. VALENTIN MOLITOR, *Odae genethiliacae ad Christi cunas* (Weihnachtlieder).

Herausgegeben von P. Pirmin Vetter. Edition Henn, Genève.

Der Einsiedler Benediktiner Pater *Pirmin Vetter* bietet in diesem Auswahlheft zum ersten Male schweizerische Proben geistlicher Barocklyrik in einer praktischen Neuausgabe dar. P. Valentin Müller oder Molitor, der 1637 in Rapperswil geboren wurde und in St. Gallen, Kempten, Murbach, St. Johann (Toggenburg) und im Kloster Weingarten gewirkt hat, schrieb und veröffentlichte diese „*Odae genethiliacae*“ (wie der Herausgeber in einem alles Wissenswerte über Komponist und Werk zusammenfassenden Vorwort mitteilt) im Jahre 1688 in Kempten im Allgäu. Die Texte sind wahrscheinlich von St. Galler Mönchen verfaßt und von dem komponierenden Pater einer Gedichtsammlung P. Ulrich Aichheims entnommen worden. Aus den 15 Gesängen — drei deutschen und zwölf lateinischen — die teils für eine Solostimme mit Streichtrio oder -quintett, teils für fünfstimmigen Chor mit Streichquintett und Continuo geschrieben sind, wählte der Herausgeber fünf ansprechende Proben (darunter zwei deutsche Sologesänge) aus, die nicht nur historisches Interesse beanspruchen können, sondern als volkstümlich-schlichte Weihnachtsmusiken kleinern Chören willkommen sein dürften, dies um so mehr, als der Herausgeber den lateinischen Stücken auch deutsche und französische Übertragungen beigegeben hat. In der Neuausgabe sind aus Sparsamkeitsgründen neben den Solo- und Chorstimmen und dem (ausgesetzten) Continuo nur die obligaten beiden Violinstimmen abgedruckt worden, die der Komponist selber als genügend anerkennt. Bei stärkerer Chorbesetzung dürfte jedoch die Ausführung mit Streichquintett vorzuziehen sein, auch wenn dabei einige Oktaven- und Quintenparallelen — die zu jener Zeit im schweizerischen Musikbereiche recht häufig anzutreffen sind — in Kauf genommen werden müssen. — Man darf es nicht nur dem Herausgeber, sondern auch dem Verlag Henn als ein Verdienst anrechnen, daß er den Neudruck alter, vergessener Schweizer Musik fördern hilft.

W. Sch.

## I N H A L T

Georg Walther, Salis-Kompositionen (1. Teil) . . . . .	1
Willy Tappolet, La musique au Collège de Genève . . . . .	14
Miscelle (Cherbuliez) . . . . .	17
Mitteilungen aus den Ortsgruppen . . . . .	18
Besprechungen . . . . .	19